



**filmkanon**

# Nosferatu

**Eine Symphonie des Grauens**

Friedrich Wilhelm Murnau

Deutschland 1922



Bundeszentrale für  
politische Bildung

# Inhalt

<b>Credits</b>	2
<b>Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens (Text: Lars Penning)</b>	3
<b>Über den Regisseur</b>	8
<b>Inhalt der DVD</b>	10
<b>Impressum</b>	10

## **NOSFERATU – EINE SYMPHONIE DES GRAUENS** **Deutschland 1922**

Regie: Friedrich Wilhelm Murnau

Drehbuch: Henrik Galeen (nach dem Roman „Dracula“ von Bram Stoker)

Kamera: Fritz Arno Wagner

Bauten und Kostüme: Albin Grau

Musik: Rekonstruktion der Originalmusik von 1921 nach Hans Erdmann von Berndt Heller

Darsteller/innen: Max Schreck, Alexander Granach, Gustav von Wangenheim, Greta Schröder, Georg Heinrich Schnell, Ruth Landshoff, John Gottowt, Gustav Botz u. a.

Produktion: Prana-Film GmbH

Produzenten: Albin Grau, Enrico Dieckmann

Uraufführung: 4. März 1922 im Berliner Marmorsaal des Zoologischen Gartens (Voraufführung)

Kinostart: 15. März 1922, Berlin, Primus-Palast

Format/Länge: 35 mm, 1:1,33, viragiert, stumm, ca. 94 Min.

# Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens



Eine hagere Gestalt mit Glatze, buschigen Augenbrauen und hervorstehenden Nagezähnen – neben der grauseligen Hauptfigur des Films schuf Friedrich Wilhelm Murnau auch einen der einflussreichsten Horrorfilme der Filmgeschichte.

Als Friedrich Wilhelm Murnau im Juli 1921 mit der Arbeit an den Außenaufnahmen zu seinem Vampirfilm **NOSFERATU – EINE SYMPHONIE**

**DES GRAUENS** begann, existierte das Genre des Horrorfilms noch nicht. Zwar hatte man seit der Frühzeit des Kinos fantastische Stoffe verfilmt, und insbesondere im deutschen Stummfilm erfreuten sich Spukgeschichten, Märchen und Legenden in der Tradition der Schauerromantik großer Beliebtheit. Doch verbindliche Topoi, Figurenkonstellationen und Inszenierungsstrategien für das „Unheimliche“ gab es nicht: Regisseure, Drehbuchautoren, Kameraleute, Filmarchitekten sowie Kostüm- und Maskenbildner waren angehalten, selbst zu definieren und zu erfinden, was ihrem Publikum einen Schauer über den Rücken jagen sollte.

Mit der von dem Münchener Schauspieler Max Schreck verkörperten Figur des blutsaugenden Grafen Orlok schuf Murnau unter tatkräftiger Mithilfe des Malers Albin Grau, der für Kostüme und Ausstattung von **NOSFERATU** verantwortlich zeichnete, die zweifellos grauenerregendste Figur, die das Kino bis dato kannte: eine hohe, ungemein schmal wirkende Gestalt, ein Nachtmahr aus dem Reich der Schatten, dessen spitze Fledermausohren und krallenbewehrte Finger einen von Kameramann Fritz Arno Wagner effektiv fotografierten, markanten Schatten auf seine angsterfüllten Opfer warfen.

Szenen wie auf dem Schoner *Empusa*, wenn sich der Deckel eines Sarges im Laderaum wie von Geisterhand öffnet und der Graf kerzengerade senkrecht in die Höhe fährt (und damit den Maat des Schiffes augenblicklich in den Wahnsinn treibt) oder wenn sich Nosferatu (Max Schreck) – aus der Untersicht einer Schiffsluke aufgenommen, die das Unheimliche seiner Gestalt noch verstärkt – in zeitlupenhaftem Tempo über das Deck bewegt, haben bis heute nichts von ihrer Schreckenskraft verloren.

## Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens



Doch die plakativen Momente des Horrors, etwa die Maske des Monsters und sein Schatten, die später zu Standards des Genres wurden, sind keineswegs die dominierenden Kräfte in NOSFERATU. In seiner Inszenierung zieht Murnau allemal die Andeutung, die Ahnung des Übernatürlichen vor. So kann man sich bei all den Schrecknissen, die dem jungen Makler Hutter (Gustav von Wangenheim) im Schloss des Grafen widerfahren, nie ganz sicher sein, ob sie

nicht vielleicht doch nur seiner von dem Buch „Von Vampyren erschrocklichten Geistern, Zaubereien und den sieben Todsünden“ befeuerten Fantasie entspringen und ob die „Gesichte“ und schweren Träume nicht beim ersten Strahl der Sonne verfliegen, wie es sich Hutter immer wieder selbst einredet.

Anders als die meisten deutschen Spukfilme jener Zeit wurde NOSFERATU vornehmlich an natürlichen Schauplätzen gedreht: Allenfalls die biedermeierlichen Interieurs sind bei Murnau Studiokulissen. Das finstere Schloss des Grafen in den Karpaten dagegen ist ebenso echt wie die norddeutschen Kleinstadtgassen des fiktiven Wisborg, das Murnau sich aus Schauplätzen in Lübeck, Wismar, Rostock und Lauenburg konstruierte.

Der ganze Film ist von Naturaufnahmen durchzogen: düstere Karpatengipfel und Wälder, Pferde, die vor dem von einer Hyäne gedoppelten Werwolf scheuen, ein reißen Fluss, auf dem einige Flößer den Grafen und seine Särge zum Schwarzen Meer transportieren, schließlich die See, manchmal wild bewegt mit gischenden Wellen, manchmal totenstill. Eine Einstellung, die Hutters Frau Ellen (Greta Schröder-Matray) allein und schwermütig am Meer sitzend zeigt, umgeben von den schiefen Kreuzen eines Seemannsfriedhofs in den Sanddünen, ist in ihrer Komposition eindeutig von der Malerei Caspar David Friedrichs inspiriert, eines Künstlers der Romantik, dessen Landschaftsbilder stets Seelenzustände auszudrücken suchten. Murnau, der unter anderem auch Kunstgeschichte studiert hatte, wusste sicher um diesen Zusammenhang. Die von der Natur erzeugte Atmosphäre des Übernatürlichen ist in NOSFERATU weit wichtiger als das, was wir heute Action nennen: Der Horror ist nicht künstlich, er entsteht aus dem Alltäglichen.

Der Schatten, den NOSFERATU damit auf die Filmgeschichte wirft, ist lang und wird beständig länger. In Murnaus eigenem Werk ist es das Südsee-Drama TABU (1930/31), das mit seiner gefährlichen Natur, dem Unheil bringenden Schiff und dem bedrohlichen Schatten des Priesters dem legendären Vampirfilm am nächsten steht. Der amerikanische Horrorfilm der 1930er Jahre ist ohne das fantastische deutsche Stummfilmkino nicht denkbar; hier steht NOSFERATU



als Inspirationsquelle in einer Reihe mit DAS CABINET DES DR. CALIGARI (R: Robert Wiene, 1919), DER GOLEM, WIE ER IN DIE WELT KAM (R: Paul Wegener, Carl Boese, 1920) und METROPOLIS (R: Fritz Lang, 1926). Noch deutlicher als in den Monster-Filmen der Universal-Studios zeigt sich der Einfluss von NOSFERATU in jenen Werken, die sich vordergründiger Schockeffekte enthalten und in ihrer Inszenierung auf die Imagination des Betrachters vertrauen: wie etwa VAMPYR (1932), ein bizarrer Albtraum des dänischen Regisseurs Carl Theodor Dreyer, oder die Filme, die der amerikanische Produzent Val Lewton in den 1940er Jahren beim Studio RKO herstellen ließ. Auch ein gelungenes direktes Remake von NOSFERATU existiert: In Werner Herzogs NOSFERATU – PHANTOM DER NACHT (1979) spielt Klaus Kinski, der die Gestik und Körperhaltung Max Schrecks bis ins Detail imitiert, den Vampir in einer dem Original nachempfundenen Maske. Und schließlich präsentiert der amerikanisch-britische Film SHADOW OF THE VAMPIRE (R: E. Elias Merhige, 2001) eine Fantasie über die Dreharbeiten zu NOSFERATU in den Karpaten, die suggeriert, dass Max Schreck (Willem Dafoe) tatsächlich ein Vampir gewesen sei.

Im Vorspann von NOSFERATU heißt es: „Nach dem Roman Dracula – von Bram Stoker. Frei verfaßt von Henrik Galeen.“ „Frei verfaßt“, das besagte in diesem Fall nicht nur, dass sich der Autor Freiheiten mit der Handlung und den Charakteren herausgenommen hatte. Es bedeutete vor allem, dass die kleine Produktionsfirma Prana-Film GmbH die Rechte zur Verfilmung des Romans gar nicht erworben hatte. Wohl nicht zuletzt, um einem Urheberrechtsstreit aus dem Weg zu gehen, änderte Galeen Ort und Zeit der Handlung sowie sämtliche Namen der literarischen Vorlage. Doch es half nichts: Bram Stokers Witwe verklagte die Produktionsgesellschaft und gewann den Prozess; NOSFERATU sollte die einzige Produktion der Prana-Film GmbH bleiben.

## Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens



Denn trotz der erwähnten Änderungen folgt NOSFERATU dem Handlungsablauf von Stokers Roman zunächst relativ getreulich: Hutter reist im Auftrag seines Chefs, des Häusermaklers Knock (Alexander Granach), nach Transsylvanien, um dem Grafen Orlok ein Haus in Wisborg anzubieten. Im Schloss des Grafen in den Karpaten angekommen, muss Hutter feststellen, dass sein Gastgeber ein Vampir ist, der nur des Nachts zum Leben erwacht und folglich zu einem

beständigen Quell von Alpträumen für den jungen Makler wird. Nachdem Orlok ein Bildnis von Hutters Frau Ellen gesehen hat – „Einen schönen Hals hat Eure Frau“ –, kauft er das Haus in Wisborg gerade dem Heim Hutters gegenüber. Als bald begibt sich der Graf per Schiff, dessen Besatzung er nach und nach bis auf den letzten Mann tötet, nach Wisborg; in seinem Gefolge reisen Ratten und die Pest. Oder genauer gesagt: Nosferatu selbst ist der schwarze Tod – denn alle Pestopfer weisen mysteriöse Wundmale am Hals auf.

Die Idee der Pestepidemie fügte Galeen der literarischen Vorlage hinzu, und Murnau inszeniert die entsprechenden Szenen in Wisborg in einer gewissen Analogie zum Schrecken des Ersten Weltkriegs, der den Menschen zu Beginn der 1920er Jahre noch kollektiv im Gedächtnis war. Doch das Verriegeln von Fenstern und Türen hilft nicht gegen das Unheil: Nahezu jede Familie hat Todesfälle zu beklagen, wie die Szene belegt, in der ein Mann alle betroffenen Häuser mit weißen Kreidekreuzen markiert. Der im Schloss gefangene Hutter kann unterdessen mit knapper Not fliehen, er erreicht Wisborg schließlich zur gleichen Zeit wie der Graf. Das Ende – Ellen opfert sich, und der Vampir versäumt beim Blutsaugen am „schönen Hals“ den ersten Hahnenschrei und wird vom Licht der Sonne zerstört – ist eine alleinige Erfindung Murnaus. Bei Stoker folgen Harker und der Vampirjäger Dr. Van Helsing, den Murnau und Galeen in ihrer Bearbeitung gleich ganz weglassen, dem flüchtenden Grafen nach Transsylvanien und können dem Vampir ein Messer ins Herz schlagen, noch ehe die Sonne untergeht.

Abgesehen vom Finale betrifft die größte Veränderung sicherlich die Figur des Grafen: Der Roman zeichnet den Vampir als Libertin mit aristokratischer Arroganz, als eine bizarre erotische Fantasie, die sich im viktorianischen Eng-

land auszubreiten droht. Bei Murnau hingegen ist und bleibt der Nosferatu ein poetischer Nachtmahr, ein ewiges – und in seiner Einsamkeit und der Gier nach dem warmen Blut beinahe bemitleidenswertes – Schreckgespenst: die dunkle Kehrseite des vermeintlich behaglichen deutschen Biedermeier, das sich hier zunächst einmal in friedlichen Kleinstadtgassen, verspielten Gartenszenen und überladenen Interieurs manifestiert. Doch hinter der Fassade der Idylle lauert der Schrecken, das macht der Film von Beginn an mit seinen vielen Anspielungen auf die Vergänglichkeit des Lebens deutlich: „Warum hast Du sie getötet ... die schönen Blumen ... ?!“, sagt Ellen ganz traurig zu ihrem Mann, der sie mit einem Blumenstrauß aus dem Garten überrascht, und der Arzt hält den dahin hastenden Hutter auf der Straße mit den Worten auf: „Niemand enteilt seinem Schicksal.“ Doch Hutter eilt dem Horror mit geradezu kindlicher Begeisterung entgegen: „Ich reise weit fort in das Land der Diebe und Gespenster“, erzählt er seiner Frau freudestrahlend.



Die Naivität Hutters – als sich der Graf ihm einmal bedrohlich nähert, zieht er sich einfach die Bettdecke über den Kopf – lässt ihn auch als reichlich inadäquaten Liebespartner für Ellen erscheinen, sodass für die junge Frau vom Grafen trotz seines abstoßenden Äußeren durchaus eine tödliche Erotik ausgeht. Murnau schneidet dabei Szenen aus Wisborg und Transsylvanien derart geschickt aneinander, dass der Eindruck entsteht, der Graf reagiere direkt auf Ellens expressive Gefühlsäußerungen. Tatsächlich beeilt er sich dann ja auch sehr, nach Wisborg zu reisen. Wenn Ellen schließlich ekstatisch ausruft: „Ich muß zu ihm. Er kommt!“, dann weiß man nicht, ob sie nicht doch den Vampirtod herbeisehnt. Am Ende ergeht es Ellen genau wie dem Betrachter eines – dieses – Horrorfilms: Das Gefühl der Angst lässt sich durchaus genießen.

**Quelle:** Penning, Lars: Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens. In: Holighaus, Alfred (Hg.): Der Filmkanon. 35 Filme, die Sie kennen müssen. Bonn/Berlin 2005 (= Schriftenreihe der bpb, Bd. 448), S. 13-19.

# Über den Regisseur



Friedrich Wilhelm Murnau (bürgerlich: Friedrich Wilhelm Plumpe) wurde am 28. Dezember 1888 in Bielefeld als Sohn einer wohlhabenden Unternehmerfamilie geboren. Sein frühes Interesse für die Bildenden Künste führte Murnau zunächst nach Berlin und dann nach Heidelberg, wo er von 1907 bis 1911 Kunstgeschichte und Literatur studierte. Ob er sein Studium jemals beendet hat, lässt sich nicht mehr nachweisen. Auf einer Studentenbühne wurde er 1911 vom anwesenden Max Reinhardt, dem innovativen Kopf der deutschen Theaterszene, eingeladen, an dessen Schauspielschule in Berlin Unterricht zu nehmen. Ab 1913 trat Murnau als Schauspieler im Deutschen Theater

auf. Bereits während seines Heidelberger Studiums freundete er sich mit dem Dichter und Mitherausgeber der expressionistischen Zeitschrift „Das Neue Pathos“, Hans Ehrenbaum-Degele an. Es wird angenommen, dass eine gemeinsame Reise in das oberbayerische Murnau den Anlass für die Namensänderung lieferte. In Berlin hatte Murnau regen Kontakt zu weiteren wichtigen Vertreterinnen und Vertretern der künstlerischen Moderne wie Else Lasker-Schüler, Paul Zech und Franz Marc.

Zum Film kam Murnau nach dem Ersten Weltkrieg. Seine ersten sechs Filme, die er in schneller Abfolge zwischen 1919 und 1920 drehte, gelten heute als verschollen. Inhaltlich zeugen sie bereits von der deutlichen Affinität Murnaus für düstere Themen, angesiedelt entweder im Sujet der Schwarzen Romantik oder des (sozialkritischen) Melodrams. NOSFERATU war bereits Murnaus zehnter Film und sein bis dahin größter Erfolg.

Friedrich Wilhelm Murnau zählt neben Ernst Lubitsch und Fritz Lang zu den bedeutendsten Regisseuren des frühen deutschen Films. Er entwickelte eine neue Visualität, bei der die Kamera, das Licht und die Schnitttechnik anstelle einer theaterhaften Inszenierung dominieren. Das berühmte Zitat des Schauspielers und Regisseurs Paul Wegener aus dem Jahre 1916, „der eigentliche Dichter des Films muss die Kamera sein“, setzte Murnau konsequent um.

Mit DER LETZTE MANN (1924) drehte er einen Film, der ohne jegliche Zwischentitel auskommt und in der ausschließlich die Kamera als souveräne Erzählinstanz fungiert.

Hollywood, das schon in den 1920er-Jahren gerne europäische Spitzenkräfte einkaufte, warb auch um Murnau. 1926 schließlich unterschrieb er einen Vierjahresvertrag. Seine drei amerikanischen Filme erzielten jedoch nicht den erhofften kommerziellen Erfolg. Die Murnau-Interpretin Frieda Grafe begründet dies mit den unkonventionellen Männer- und Frauenbildern in den Filmen des homosexuellen Regisseurs, die sich nur schwer in das geradlinige Hollywood-Schema klar markierter Geschichten und Geschlechterrollen einpassen ließen. Sein letztes, selbst finanziertes Filmprojekt TABU – eine Synthese aus Dokumentation und Fiktion – ist eine Liebeserklärung an die Südsee und ihre Menschen.

Eine Woche vor der New Yorker Uraufführung von TABU starb Murnau am 11. März 1931 an den Folgen eines Autounfalls. Am 13. April wurde er unter großer Anteilnahme seiner Kolleginnen und Kollegen auf dem Waldfriedhof in Stahnsdorf bei Berlin beigesetzt.

### Filmografie

(von den 21 Filmen, die Murnau zwischen 1919 und 1930 gedreht hat, sind nur 12 in unterschiedlichen Fassungen erhalten)

- 1919 DER KNABE IN BLAU
- 1919 SATANAS
- 1919/20 SEHNSUCHT
- 1920 DER BUCKLIGE UND DIE TÄNZERIN
- 1920 DER JANUSKOPF
- 1920 ABEND – NACHT – MORGEN
- 1920 DER GANG IN DIE NACHT
- 1920/21 MARIZZA, GENANNT DIE SCHMUGGLERMADONNA
- 1921 SCHLOSS VOGELÖD
- 1922 DER BRENNENDE ACKER
- 1922 NOSFERATU – EINE SYMPHONIE DES GRAUENS
- 1922 PHANTOM
- 1923 DIE AUSTREIBUNG
- 1923/24 DIE FINANZEN DES GROSSHERZOGS
- 1924 DER LETZTE MANN
- 1925 TARTÜFF
- 1925/26 FAUST
- 1926/27 SUNRISE – A SONG OF TWO HUMANS
- 1928 FOUR DEVILS
- 1929/30 CITY GIRL
- 1930/31 TABU

# Inhalt der DVD

## Film

NOSFERATU – EINE SYMPHONIE  
DES GRAUENS  
Restaurierte Fassung  
Länge: ca. 94'

## Extras

DIE SPRACHE DER SCHATTEN  
(Bundesrepublik Deutschland 2007,  
Regie: Luciano Berriatúa)  
Länge: ca. 53'

NOSFERATU – EIN HISTORISCHER  
FILM TRIFFT AUF DIGITALE  
BEARBEITUNG (Bundesrepublik  
Deutschland 2007)  
Länge: ca. 3'

Bildergalerie mit Standfotos aus  
NOSFERATU – EINE SYMPHONIE  
DES GRAUENS

## Impressum

Die DVD „Nosferatu – Eine Symphonie des  
Grauens“ wird herausgegeben von der Bundes-  
zentrale für politische Bildung, Fachbereich  
Multimedia, Thorsten Schilling (verantwortlich)

### Redaktion

Katrin Willmann (verantwortlich),  
Ruža Renić, Marie Schreier

### Textlektorat

Jan-Philipp Kohlmann, Tim Schmalfeldt

### Gestaltung

seefood productions

### Authoring

Oleg W. Stepanov

### Druck, Vervielfältigung und Konfektionierung

interdisc media GmbH & Co. KG

### Bildnachweis

© Friedrich-Wilhelm-Murnau-Stiftung,  
Wiesbaden.

© Prana-Film GmbH 1922, Friedrich-Wilhelm-  
Murnau-Stiftung/Transit Film GmbH 2007,  
Bundeszentrale für politische Bildung 2015.

Die Inhalte dieser DVD sind urheberrechtlich  
geschützt. Bitte beachten Sie die geltenden  
Urheberrechtsbestimmungen.

# Thema Filmbildung?

## Thema Filmklassiker?

Eine Fülle weiterer Informationen und Materialien bietet [www.bpb.de](http://www.bpb.de), die Website der Bundeszentrale für politische Bildung/bpb. Das Online-Dossier „Der Filmkanon“ stellt 35 von Experten ausgewählte Filmklassiker vor, die sich besonders für die schulische Filmbildung eignen – angefangen bei Friedrich Wilhelm Murnaus Meisterwerk NOSFERATU bis hin zu Pedro Almodóvars Oscar-gekröntem Melodram ALLES ÜBER MEINE MUTTER (1999). Darüber hinaus veranstaltet die bpb gemeinsam mit der Deutschen Filmakademie seit 2013 die bundesweite Filmbildungsinitiative „Klassiker sehen – Filme verstehen“, die Schülerinnen und Schülern ab der 9. Klasse die Geschichte des Films lebendig und spannend vermitteln soll.

Einen einführenden Überblick über die Perspektiven der Filmbildung bieten die Artikel des Schwerpunktthemas „Filmbildung in der kulturellen Bildung“. Der Hintergrundartikel „Spielfilmklassiker im Unterricht“ zeigt auf, dass filmgeschichtliches Wissen eine wichtige Matrix zum Dekodieren neuer Filme und zum tieferen Verständnis der Kunstform ist. Er stellt Möglichkeiten zum Einsatz von Filmklassikern im Unterricht vor. Im Online-Shop sind zudem DVDs und Filmhefte zu Filmen des bpb-Filmkanons wie zum Beispiel PANZERKREUZER POTEMKIN, DIE BRÜCKE oder NACHT UND NEBEL verfügbar.

Auf [www.kinofenster.de](http://www.kinofenster.de), dem Onlineportal für Filmbildung der bpb und der Vision Kino gGmbH, setzt sich das Online-Dossier „The Weimar Touch: Das Weimarer Kino und sein weiter Wirkungskreis“ mit den Spuren auseinander, die der Weimarer Film im Weltkino und speziell in Hollywood ab 1933 hinterlassen hat. Hier wird auch am Beispiel von Murnaus Meisterwerk NOSFERATU die expressionistische Filmsprache im Weimarer Kino erläutert.

# Filmkanon

Der Filmkanon wurde 2003 auf Einladung der Bundeszentrale für politische Bildung von Filmschaffenden, Filmhistorikern, Filmkritikern und Filmpädagogen zusammengestellt. Ziel war es, der Filmbildung in Deutschland Auftrieb zu geben, indem man bedeutende Filme der Filmgeschichte zur Behandlung im Unterricht vorschlägt. Die 35 darin enthaltenen Filme sind:

Nosferatu – Eine Symphonie des Grauens (1922) • Goldrausch (1925) • Panzerkreuzer Potemkin (1925) • You're Darn Tootin' (1928) • M – Eine Stadt sucht einen Mörder (1931) • Emil und die Detektive (1931) • Stagecoach (1939) • Der Zauberer von Oz (1939) • Citizen Kane (1941) • Sein oder Nichtsein (1942) • Deutschland im Jahre Null (1948) • Rashomon (1950) • La Strada (1954) • Nacht und Nebel (1955) • Vertigo (1958) • Die Brücke (1959) • Außer Atem (1960) • Das Appartement (1960) • Dr. Seltsam oder: Wie ich lernte, die Bombe zu lieben (1964) • Blow Up (1966) • Das Dschungelbuch (1967) • Ich war neunzehn (1968) • Der Wolfsjunge (1970) • Alice in den Städten (1974) • Taxi Driver (1976) • Die Ehe der Maria Braun (1979) • Stalker (1979) • Blade Runner (1982) • Sans Soleil – Unsichtbare Sonne (1982) • Shoah (1985) • Wo ist das Haus meines Freundes? (1988) • Ein kurzer Film über das Töten (1988) • Der Eissturm (1997) • Das süße Jenseits (1997) • Alles über meine Mutter (1999)

**Weitere Informationen zum  
Filmkanon finden Sie unter  
[www.bpb.de/filmkanon](http://www.bpb.de/filmkanon)**

